

HEYNE <

JOHN J. HEALEY

DER
SAMURAI
VON
SEVILLA



HISTORISCHER ROMAN



hatte. Es erforderte eine für seine Verhältnisse übermenschliche Selbstkontrolle, nicht laut loszuschreien. Beim Hinunterklettern, betäubt von Verzweiflung, hörte er die beiden in ihrem postkoitalen Glück lachen. Er hätte Guadas Mitgift darauf gewettet, dass sie sich über ihn lustig machten.

Als verwundetes Tier kehrte Rodrigo in den Alcázar zurück. Er spürte sein Alter, tat sich entsetzlich leid und war empört wegen seiner armen, verblendeten Tochter. Tatsächlich war er zu dem gehörnten Dummkopf geschrumpft, als den ihn der Herzog von Lerma bezeichnet hatte. Er fand keinen Schlaf und saß jammernd in der königlichen Wohnung, in der er während seiner Besuche in Madrid so selten geschlafen hatte. Was sollte ein Mann wie er nun tun? Es wurde erwartet, dass er eine Geliebte hatte. Jetzt würde er sich eine neue suchen müssen, was ihm in diesem Moment wie eine Herkulesaufgabe erschien. Wie konnte sich Marta derart betrügerisch verhalten? Während der letzten fünf Jahre hatte er ihr Leben viel komfortabler gestaltet. Ohne ihn hätte sie es nie so gut gehabt. War er tatsächlich so öde, so langweilig im Bett, so lächerlich und aufgeblasen?

KAPITEL 5

*In dem Tee zubereitet wird und die Reise beginnt – Eine Hand geht verloren,
und ein Freund wird gerettet*

Vor seiner Abreise aus Sendai wurde Shiro zum Tee bei seiner Mutter gerufen. Außer ihnen beiden war nur der Mönch anwesend, der die Zeremonie durchführte. Mit gesenktem Kopf benutzte er Blätter, die direkt von den Pflanzen abstammten, die Ende des 12. Jahrhunderts von Eisai aus China mitgebracht worden waren. Nach Abschluss der Zeremonie und dem Rückzug des bescheidenen Mönchs blieben Mutter und Sohn unter sich.

»Vielleicht werden wir uns nie wiedersehen«, sagte Mizuki und schaute ihrem Sohn in die Augen.

Shiro lächelte. »Zwei Jahre sind keine so lange Zeit, und du bist noch jung und schön.« Mizuki schaute hinunter auf die Bambusmatte, auf der sie kniete. Sie erwiderte sein Lächeln nicht.

»Mein Ehemann war jung und schön, genau wie du, und starb trotzdem. Meine engste Freundin, Kókiko, stolperte mit fünfzehn, verletzte sich am Knie und war eine Woche später an einer Infektion gestorben.«

»Dein Mann starb in der Schlacht«, erwiderte Shiro. »Aber ich gehe auf eine Mission des Friedens. Und vielleicht war deine Freundin ungeschickt, wohingegen ich sicher auf meinen Füßen stehe. Und du selbst bist der Inbegriff weiblicher Anmut.«

»Ich habe dich nicht hergebeten, um Schmeicheleien zu lauschen«, sagte sie. »Du weißt, wovon ich spreche. Von der Unsicherheit des Lebens, von den gewaltigen Entfernungen, die du zurücklegen wirst, von den Gefahren, die dazugehören. Hasekura Tsunenari ist für seine Gier berüchtigt, sein Sohn Hasekura Tsunenaga für seine Eifersucht. Jeder weiß, wessen Schwert du trägst.«

»Der Herr denkt anders darüber.«

»Der Herr ist manchmal naiv.«

Shiro wusste, dass außer ihr und der Mutter von Date Masamunes Kindern niemand in diesem Ton über den Herrn sprechen durfte.

»Ich werde an deinen Rat denken, Mutter.«

»Ich mache mir Sorgen um dich«, sagte sie in sanfterem Ton.

»Das ist nicht nötig.«

»Natürlich ist es das. Und manchmal bedaure ich den Weg, für den du dich entschieden hast.«

»Den Weg?«

»Den Pfad des Kriegers.«

»Es ist eine große Ehre, ihm zu folgen.«

Sie streckte die Hand nach ihm aus, zum ersten Mal seit vielen Jahren, nahm seine rechte Hand und küsste den sechsten Finger, das Fleisch von ihrem Fleisch. Er war ein Teil von ihr, war aus ihr hervorgegangen. Ihn so groß und stark neben sich sitzen zu sehen erinnerte sie in diesem Augenblick lediglich an die zeitliche Kluft, die sich seit dem Tag seiner Geburt aufgetan hatte. Er hatte zu ihr gehört.

»Es heißt, dass wir allein auf die Welt kommen und sie allein wieder verlassen«, sagte sie.

»Das ist eine Wahrheit, die uns leiten kann.«

»Und doch ist es eine Lüge«, sagte sie. »Als du in diese Welt kamst, war ich bei dir, du warst mit mir verbunden. Wir waren zusammen. Meine Angst, meine Schreckensvorstellung besteht darin, dass wir diese Welt ohne einander verlassen.«

»Wenn ich verspreche zurückzukommen, dann musst du versprechen, nicht krank zu werden oder über etwas zu stolpern.«

Sie lächelte und ließ ihn los.

»Ich verspreche es«, sagte sie.

»Dann hast du auch mein Wort«, erwiderte er.

»Hier«, sagte sie und griff in eine Falte ihres Kimonos. »Ich will, dass du das mitnimmst.«

Sie reichte ihm einen kleinen Umschlag.

»*Biwa*-Samen«, sagte sie, »die ich von meiner Mutter bekommen habe. Behalte sie bei dir, damit wir sie bei deiner Rückkehr zusammen einpflanzen können.«

Er nahm den Umschlag und verbeugte sich vor ihr.

Sie bemerkte, dass in einer Pfingstrose, die der Mönch in die kleine Vase neben seine Utensilien gestellt hatte, ein Käfer saß, der langsam bis in die pinkfarbenen Blütenblätter gekrabbelt war. Sie fragte sich, wie der Raum wohl aussähe, wenn sie so klein wie er wäre und dort in den leuchtenden Blättern säße.

»Nur noch eines«, sagte sie zu ihrem Sohn. »Versuch, nicht einsam zu sein. Versuch, deine Einsamkeit zu lieben. Lass sie nicht los, bewahre sie tief in deinem

Herzen.«

Das Schiff hieß Date Maru. Es setzte im neunten Monat des christlichen Jahres 1613 in Toshima-Tsukinoura die Segel. Mizuki weinte den ganzen vorangehenden Tag und die Nacht durch. Fürst Masamune verfolgte das Ablegen des Schiffes vom Rücken seines Pferdes aus. Am äußersten Ende des Hafens beobachtete er, wie es sich von einem großen und bunten Schauspiel aus Planken, Masten und rufenden Männern in einen flüchtigen Punkt verwandelte, der am Rand des Horizonts verschwand.

Die Bedingungen an Bord waren beschwerlich, selbst für die privilegierten Samurai. Bei einhundertzweiundachtzig Männern auf einem Schiff dieser Größe blieb praktisch nichts verborgen. Schon früh suchte sich Shiro mittschiffs einen Platz an Deck, wo er viele Stunden verbrachte, in denen er meditierte, sein Schwert schärfte oder aufs Meer blickte. Letzteres war eine neue Erfahrung, die ihm nie langweilig wurde. Am meisten liebte er den Blick vom Bugspriet aus, doch war dies der Ort, den alle an Bord aufsuchten, um sich zu erleichtern.

Shiro machte sich nützlich, verzichtete auf jede Sonderbehandlung und gab sein Bestes, sich anzupassen. Auf dem Land stehst du, dachte er, und durch das Meer fällst du hindurch. Ein Haus gibt Sicherheit und Privatsphäre, während ein Schiff nie aufhört, sich zu bewegen. Und egal, in welche Richtung du dich wendest, du erblickst stets einen anderen Menschen auf Armeslänge.

Shiro sah, wie wilde Kämpfer sich neben schwächtigen Kaufleuten übergaben, die eine Klinge nur zum Brotschneiden benutzten. Und er registrierte, dass Pater Sotelo niemals schlecht wurde. Das Habichtsgesicht des Priesters wirkte von der Reise besonders animiert, und er suchte häufig das Gespräch mit Hasekura Tsunenaga. Sotelos geistliche Brüder, die ihn begleiteten, versuchten ihr auf engstem Raum eingepferchtes Publikum mit einer Penetranz zu missionieren, die der junge Samurai unwürdig fand.

Von seinen eigenen Quellen hatte Hasekura Tsunenaga von der hohen Wertschätzung erfahren, die Shiro bei Date Masamune genoss. Er wusste auch, dass Shiro ein uneheliches Kind war, also jemand, den man in seinen Augen verunglimpfen durfte. Während der beiden ersten Reisewochen unternahm keiner der beiden einen Versuch, den anderen anzusprechen. Eines Tages allerdings, als Hasekura Tsunenaga mit seinen Gefolgsleuten über das Deck schritt, fand er den

jungen Samurai allein an dessen bevorzugtem Platz. Sie verbeugten sich voreinander, Shiro respektvoll etwas länger als sein Gegenüber.

»Wie heißt du, junger Mann?«, fragte Hasekura Tsunenaga, obwohl er die Antwort kannte.

»Ich heiße Shiro, mein Kapitän.«

»Du gehörst zu den Samurai aus Sendai.«

»Ja, Herr.«

»Und wie findest du die Reise bisher?«

»Höchst erstaunlich, Herr.«

»Da stimme ich dir zu. Hast du irgendwelche Klagen?«

»Nein, Herr ... oder ... eine vielleicht.«

»Was sollte das sein?«

Nachdem er die Frage gestellt hatte, machte er eine winzige Geste in Richtung seiner Begleiter, als wollte er sagen: Wie soll man mit der Frechheit dieses Bastards umgehen?

»Ich mache mir Sorgen«, sagte Shiro, der die Geste zwar bemerkt hatte, aber keinen Weg zurück mehr sah. »Wegen des unkontrollierten Kontaktes zwischen uns und den Barbaren.«

»Was meinst du genau?«

»Ich meine das unverlangte Predigen der Barbaren.«

»Und was würdest du vorschlagen?«

»Disziplin, mein Kapitän. Trennung, gegenseitigen Respekt, unsere hergebrachten Verhaltensregeln.«

»Du scheinst den alleinigen Zweck dieser Reise zu vergessen, Shiro-san, so wie dein eigener Herr ihn festgelegt hat.«

Shiro wurde klar, dass der Mann versuchen würde, ihn zu erniedrigen, und dass es ein Fehler gewesen war, geradeheraus zu sprechen. Trotzdem spürte er wachsenden Ärger. Er wollte zum Ausdruck bringen, dass Date Masamune auch der Herr Hasekura Tsunenagas war – und der Mann, der Hasekura Tsunenaga das Leben geschenkt hatte.

»Mit allergrößtem Respekt«, sagte Shiro. »Das habe ich nicht vergessen. Ich habe nur das Gefühl, dass uns die Barbaren, je mehr wir selbst unter diesen beengten Umständen unseren eigenen Lebensstil beibehalten, auch umso mehr respektieren werden. Das gilt für die Barbaren an Bord und mehr noch für diejenigen, denen wir jenseits der Ozeane begegnen werden.«

Die Gefolgsleute zogen ihre Augenbrauen hoch und schlossen die Hände um die